

# Identität

© Viktor Weichbold (2012)

(1) Was bedeutet "Identität"? – Das Unbehagen an dem Begriff und seinen Auffassungen in Philosophie, Mathematik und Logik wurde oft thematisiert, z.B. von Wittgenstein (Tr. 5.5303): "Von zwei Dingen zu sagen, sie seien identisch, ist Unsinn, und von einem zu sagen, es sei identisch mit sich selbst, sagt gar nichts."

Wittgensteins Kritik zielt auf eine bestimmte Verwendung von "identisch" ab, die von ihm – sehr richtig – als unsinnig erahnt wird. In gleicher Verwendung kommt der Terminus auch im sog. *Identitätsprinzip* der Logik vor, welches lautet: "Jedes Ding ist mit sich identisch" (formal: "a = a"). – Ist das Prinzip also ebenfalls unsinnig? Ich sage: ja.

(2) Betrachten wir ein Beispiel des sinnvollen Gebrauchs von "identisch". Ein solches gibt der Kriminalkommissar, der eine Mordserie in einem Stadtviertel untersucht und zu der Erkenntnis kommt: "Der Mörder von Müller *ist identisch mit* dem Mörder von Maier". – Hier liegt eine Situation vor, in der über ein Individuum gesprochen wird, für das verschiedene Namen oder Umschreibungen im Umlauf sind. Um die Selbigkeit des Individuums im Gewirr der verschiedenen Bezeichnungen auszudrücken, wird "identisch" gebraucht. Man kann stattdessen auch sagen: "ist dasselbe Individuum wie" oder – ganz korrekt – "*bezeichnet* dasselbe Individuum wie".

(3) Durch diese Umformulierung wird klar, dass hier über Namen gesprochen wird, nicht über Personen (oder Dinge). Der Satz "A ist identisch mit B" lautet korrekt: "A bezeichnet das gleiche Individuum wie B", wobei A und B für Namen stehen, nicht für Personen oder Dinge. Letzteres zu meinen ist ein Missverständnis, und eben dieses Missverständnis liegt dem (oben kritisierten) Gebrauch von "identisch" zugrunde.

Was bedeutet also "identisch" unter diesem Gesichtspunkt? Ganz einfach: **Identität ist die Gleichheit der Referenzbeziehung von verschiedenen Namen.** Anders formuliert: A, B, C, etc. sind identisch, wenn sie Namen für dasselbe Ding sind.

(4) Dieses Faktum (dass Identität eine Beziehung zwischen Namen ist) wird in der geläufigen Formulierung "A ist identisch mit B" verwischt. Die Formulierung suggeriert, dass A und B für Individuen stehen; dass also eine Beziehung über zwei Individuen ausgesagt wird – genau so, als ob man sagt: "Hans ist verheiratet mit Lotte".

Aber das kann aus mehreren Gründen nicht zutreffen. Überlegen wir einmal: wenn Hans mit Lotte *verheiratet* ist, dann besteht eine Beziehung zwischen den Individuen Hans und Lotte. Wenn nun A mit B *identisch* ist: zwischen wem soll die Beziehung des Identischseins da bestehen? Eine Beziehung ist *per definitionem* etwas, dass zwischen verschiedenen Dingen – oder verschiedenen Aspekten eines Dings – besteht. Um eine Beziehung zu

konstatieren, müssen mindestens zwei Bezugspunkte gegeben sein, zwischen denen sie besteht. Andernfalls wird bloß ein *einstelliges* Merkmal oder Prädikat von einem Ding ausgesagt. Eine Beziehung, die zwischen nur einem Bezugspunkt bestehen soll, ist ein unvorstellbares Unding.

Ein weiterer Punkt kommt dazu: um Gleichheit (welcher Art immer) zu konstatieren, wird eine Bezugsgröße benötigt. Denn "Gleichheit" ist eine dreistellige Relation; ihr korrekter sprachlicher Ausdruck lautet:

- "A ist gleich mit B hinsichtlich C",

wobei "C" für die Bezugsgröße steht: Alter, Geschlecht, Wahrheitswert, etc. In dieser Hinsicht muss auch bei "Identität" (als eine Art von Gleichheit) die vollständige Formulierung lauten:

- "A ist identisch mit B hinsichtlich C".

Wenn nun A und B für Individuen stehen – wofür soll dann C stehen? Was wäre die Bezugsgröße, um die Gleichheit von zwei Individuen mit sich selber festzustellen? – Bedenkt man hingegen, dass Identität die Gleichheit zweier Namen hinsichtlich des Referenzobjekts ist, dann lässt sich die geforderte Formulierung problemlos durchführen.

(5) Was folgt aus diesen Überlegungen? Offenbar sind Formulierungen wie "A ist identisch mit B" syntaktisch falsch. Der Fehler liegt darin, dass hier zwei Sprachebenen vermengt werden: die objektsprachliche und die metasprachliche. In solchen Sätzen müssen A und B als Namen für Namen, nicht für Dinge kenntlich gemacht werden. Das geschieht üblicherweise, indem sie zwischen Anführungszeichen gesetzt werden, also in der Form:

- "A" ist identisch mit "B".

"Identität" hat somit eine Ähnlichkeit zu "Synonymie", das ebenfalls von Worten (oder Sätzen) ausgesagt wird – aber nicht von Individuen. Man sagt nicht:

- "Rom ist synonym mit der ewigen Stadt", sondern:
- "'Rom' ist synonym mit ‚die ewige Stadt‘".

Durch die Anführungszeichen wird deutlich gemacht, dass von Namen die Rede ist. – Während "Synonymie" jedoch eine (allgemeine) Bedeutungsgleichheit ausdrückt, drückt "Identität" eine spezifische Gleichheit aus, nämlich die des Referenzobjekts aus.

Demzufolge müssen analoge Formulierungen richtig geschrieben werden:

- "Der Morgenstern" ist identisch mit "der Abendstern".
- "Der Sieger von Austerlitz" ist identisch mit "der Verlierer von Waterloo."
- "Die Menge der geraden Zahlen" ist identisch mit "die Menge der durch zwei teilbaren Zahlen".

Ist diese Klärung einmal vorgenommen, dann erweist sich "identisch" als unpräziser Ausdruck mit einfacher logischer Funktion und klarem semantischen Gehalt. Die pseudomystische Bedeutung, die ihm (z.B.) das Identitätsprinzip der Logik verleiht (und die Wittgenstein kritisiert), resultiert allein aus dem Fehler, die Identität als Eigenschaft von oder Relation zwischen *Individuen* aufzufassen.

(6) Identität ist eine Relation zwischen *Namen*: diese Einsicht findet sich bereits bei **Frege** klar ausgesprochen. Unter der Bezeichnung "Inhaltsgleichheit" (die er statt "Identität" verwendet) schreibt er über ihre logische Funktion<sup>1</sup>:

"Die Inhaltsgleichheit unterscheidet sich dadurch von der Bedingtheit [= Konditional] und der Verneinung, dass sie sich auf Namen, nicht auf Inhalte bezieht. Während sonst die Zeichen lediglich Vertreter ihres Inhalts sind, sodass jede Verbindung, in welche sie treten, nur eine Beziehung ihrer Inhalte zum Ausdruck bringt, kehren sie plötzlich ihr eigenes Selbst hervor, sobald sie durch das Zeichen der Inhaltsgleichheit [= Identität] verbunden werden; denn es wird dadurch der Umstand bezeichnet, dass zwei Namen denselben Inhalt haben."

Der letzte Satz müsste korrekt lauten: "dass zwei Namen dasselbe *Referenzobjekt* haben". Dennoch ist die Erkenntnis, dass Identität zwischen Namen – nicht zwischen Dingen – besteht, hier deutlich ausgesprochen.

(7) Bemerkenswert ist, dass Frege – obwohl er die Sache klar gesehen hat – trotzdem an anderer Stelle den Fehler begeht, die Beziehung der Gleichheit zwischen einem einzigen Individuum zuzulassen. Diesem Fehler unterliegt er bei seiner Definition der Zahl Null. Er schreibt dazu folgendermaßen<sup>2</sup>:

"Weil unter den Begriff 'sich selbst ungleich' nichts fällt, erkläre ich: 0 ist die Anzahl, welche dem Begriff 'sich selbst ungleich' zukommt."

Damit glaubt er, die Zahl Null definiert zu haben: weil von keinem Ding gilt, dass es *mit sich selbst ungleich* ist, ist die Anzahl der Dinge, die unter diesen Begriff fallen (d.h. die Extension), null. Diese Anzahl entspricht dann dem Zahlwert von Null.

Diese Definition ist unsinniges Geschwafel. Zwei Fehler liegen hier vor, die beide oben (Pkt. 4) erörtert wurden:

- Erstens: Gleichheit (bzw. Ungleichheit) ist eine *dreistellige* Relation, sodass syntaktisch korrekte Formulierungen die Bezugsgröße als dritte Variable miteinbeziehen müssen: "A ist ungleich B hinsichtlich C". – Mit einer einzigen Variable lässt sich diese syntaktische Forderung nicht erfüllen: "A ist mit A ungleich hinsichtlich ?".
- Zweitens: eine Beziehung setzt mindestens zwei verschiedene Bezugspunkte voraus, sonst besteht sie nicht. So wenig wie ein einzelner Punkt eine Linie aufspannt, so wenig kann ein einzelner Bezugspunkt eine Beziehung herstellen. "Ich bin gleich groß wie ich" ist daher keine rationale Formulierung, sondern eine Sprachpanne: eine regelwidrige Zusammenfügung sprachlicher Elemente.

---

<sup>1</sup> Begriffsschrift, Wiss. Verlagsgesellschaft, Darmstadt 1964, S. 14

<sup>2</sup> Grundlagen der Arithmetik, §74; F. Meiner Verlag 1986, S 82f